

FOKUS: ZÜRCHER FECHTMARATHON IN DER TURNHALLE DER UNIVERSITÄT IRCHEL

Geschmeidige Bewegungen, verschwitzte Gesichter

Am Wochenende fand in der Universität Irchel der Zürcher Fechtmarathon statt. Es herrschte eine rundum freundschaftliche Atmosphäre vor.

Von **Jerome Zech**

Fechten. – Ein Klirren geht durch die Halle, wenn die Degen sich kreuzen. Das Trampeln der Füsse, hervorgerufen durch stetes Vor- und Zurückhüpfen, erfüllt den Raum. Es hört sich an, als ob man gerade das Filmset für einen neuen Streifen mit Captain Jack Sparrow betreten hätte. Aber anders als in den Filmkämpfen geht es in der Fechthalle der Universität Irchel geordnet zu und her. Rund drei Dutzend Degenfechter haben sich am Sonntagmorgen zum Zürcher Fechtmarathon zusammengefunden. Der Akademische Fechtclub aus Zürich (AFZ) hat zum alljährlichen Treffen eingeladen, bei welchem der Sieger eine Luxusuhr gewinnen kann. Die schicke Auszeichnung macht laut Turnierorganisator Daniel Lawniczak den Hauptunterschied zu einem gewöhnlichen Plauschturnier aus. «Bei uns winkt einer der höchstdotierten Preise für ein Fechtturnier, das nicht zur Weltcupwertung gehört», erklärt er. Der Preis ziehe immer wieder sehr starke Fechter aus der Schweiz und dem nahen Ausland an. Da dieses Jahr aber zeitgleich ein Turnier in Lausanne stattfindet, sind viele Absenzen zu verzeichnen.

Trotzdem sind auch dieses Jahr Kämpfer aus Deutschland und Österreich mit dabei. Anders als bei Weltcupturnieren steht beim Zürcher Fechtmarathon – wie es der Name schon sagt – die Anzahl der Kämpfe im Vordergrund. Wenn ein durchschnittlicher Fechter an den Weltcupturnieren teilnimmt, scheidet er meist in der Vorrunde



BILD IRIS C. RITTER

Mit akrobatischen Bewegungen versuchen die Kämpfer, beim Gegner einen Treffer zu landen.

«Die Luxusuhr lockt immer wieder sehr starke Fechter an.»

DANIEL LAWNICZAK

aus. «Dann kann man nach drei, vier Kämpfen schon wieder nach Hause fahren», sagt Christopher Hernandez vom AFZ. An diesem Turnier tritt in der Vorrunde jeder gegen jeden an und kommt so auf eine grosse Zahl an Kämpfen. Speziell ist, dass Fechter beider Geschlechter gegeneinander antreten. Erst in der Finalrunde wird das Feld in je ein Frauen- und ein Männertableau aufgeteilt. Laut Daniel

Lawniczak ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern beim Fechten nicht so gross wie bei anderen Sportarten. «Frauen sind tendenziell eher weniger aggressiv, haben dafür aber oft taktische und mentale Vorteile», sagt er dazu. So sieht es dann auch auf der Planche aus: Während bei den Männern oft der schnelle Angriff gesucht wird, bewegen sich die Frauen leichtfüssig und elegant.

In Zürich sind rund 400 Fechter aktiv

Immer wieder schießen die Kämpfer auf die Anzeige, die mittels grüner und roter

Lampen anzeigt, wer einen Punkt erzielen konnte. Zusätzlich ertönt bei jedem Treffer eine Sirene, welche den Kampf unterbricht. Am Degen ist ein Mechanismus angebracht, der bei jedem Stoss auf den gegnerischen Körper einen elektrischen Impuls an die angeschlossene Apparatur sendet und so auf einen Treffer aufmerksam macht. Um zu gewährleisten, dass Bodentreffer nicht gewertet werden, ist dieser

mit einer Kupfermatte abgedeckt, welche eine Erdung herstellt und den elektrischen Impuls nicht entstehen lässt. Beim Degenkampf sind Treffer am ganzen Körper erlaubt. Daher sind die Akteure auch von oben bis unten in ihren weissen Fechtanzug eingepackt. An einem warmen Sommertag kann es unter diesem laut Christopher Hernandez «zwischen 50 und 60 Grad» warm werden. Die verschwitzten Köpfe, die nach einem Kampf von den Masken befreit werden, legen Zeugnis dieser Aussage ab.

Obwohl die Akteure mit vollem Einsatz dabei sind, fällt es auf, dass es neben der Planche sehr freundschaftlich zu und her geht. Da die Fechtgemeinde eher klein ist – in Zürich fechten nur rund 400 Leute in sechs verschiedenen Vereinen – kennen sich die Kämpfer untereinander mittlerweile ziemlich gut.

Fechten nur für Akademiker?

Immer noch steht das Fechten im Ruf, eine Akademiker-Sportart zu sein. Trotzdem stünden beim AFZ allen Fechtwilligen die Türen offen, wie Lawniczak erklärt. Während beim Fechtclub Zürich, dem grössten der Stadt, schon Junioren ab fünf Jahren das Fechten ausüben können, sind die Jüngsten beim Akademischen Fechtclub Zürich Maturanden. Auch aus diesem Grund ist der Fechtclub Zürich für Jungfechter, welche in die Fussstapfen von Olympiasieger Marcel Fischer treten wollen, die erste Anlaufstelle. Der Akademische Fechtclub sei aber auch nicht nur ein

«Unter dem Anzug wird es im Sommer bis zu 60 Grad warm.»

CHRISTOPHER HERNANDEZ

reiner Plauschverein, be-teuert Daniel Lawniczak. «Auch wenn wir untereinander sehr freundschaftlich verbunden sind, wollen wir einem Spitzensportler den Zugang nicht verwehren.» Ob der Zürcher Fechtmarathon nun den zukünftigen Marcel Fischer hervorgebracht hat, steht in den Sternen. Vielleicht war ja auch «nur» der nächste Jack Sparrow mit dabei.